Maryam Parikhahzarmehr
Predigt am 2. Sonntag nach Weihnachten[1]
in Ehringen und Viesebeck
zu Matthäus 2,1-12[2]

Da Jesus geboren war zu Bethlehem in Judäa zur Zeit des Königs Herodes, siehe, da kamen Weise aus dem Morgenland nach Jerusalem und sprachen: Wo ist der neugeborene König der Juden? Wir haben seinen Stern aufgehen sehen und sind gekommen, ihn anzubeten. Als das der König Herodes hörte, erschrak er und mit ihm ganz Jerusalem, und er ließ zusammenkommen alle Hohenpriester und Schriftgelehrten des Volkes und erforschte von ihnen, wo der Christus geboren werden sollte. Und sie sagten ihm: In Bethlehem in Judäa; denn so steht geschrieben durch den Propheten (Micha 5,1): »Und du, Bethlehem im Lande Juda, bist mitnichten die kleinste unter den Fürsten Judas; denn aus dir wird kommen der Fürst, der mein Volk Israel weiden soll.« Da rief Herodes die Weisen heimlich zu sich und erkundete genau von ihnen, wann der Stern erschienen wäre, und schickte sie nach Bethlehem und sprach: Zieht hin und forscht fleißig nach dem Kindlein; und wenn ihr's findet, so sagt mir's wieder, dass auch ich komme und es anbete. Als sie nun den König gehört hatten, zogen sie hin. Und siehe, der Stern, den sie hatten aufgehen sehen, ging vor ihnen her, bis er über dem Ort stand, wo das Kindlein war. Da sie den Stern sahen, wurden sie hocherfreut und gingen in das Haus und sahen das Kindlein mit Maria, seiner Mutter, und fielen nieder und beteten es an und taten ihre Schätze auf und schenkten ihm Gold, Weihrauch und Myrrhe. Und da ihnen im Traum befohlen wurde, nicht wieder zu Herodes zurückzukehren, zogen sie auf einem andern Weg wieder in ihr Land.

Da liegt es, das Kindlein auf Heu und auf Stroh.
Maria und Josef betrachten es froh.
Die redlichen Hirten Knien betend davor,
hoch oben schwebt jubelnd der Engelein Chor.

So ist es jetzt in Bethlehem. Jesus ist geboren. Es herrscht Ruhe. Damals in Bethlehem. Und heute bei uns. Die Straßen der Stadt sind nicht mehr geschmückt. Weihnachten ist vorbei. Mehr passt nicht ins Konzept. Dieses Jahr sowieso nicht.

Was viel zu früh begonnen hat, ist viel zu schnell beendet. Aber erst in ein paar Tagen, am kommenden Mittwoch, ist Epiphanias. Und Epiphanias gehört zu Weihnachten. An Epiphanias hören wir die Geschichte von den drei weisen Männern, die aus dem Morgenland kamen, aus meiner iranischen Heimat. Dort hatten sie einen unvergleichlich schönen Stern gesehen.

Sie hatten geforscht und gedeutet. Und sie wussten: Dieser Stern ist aufgegangen für den kommenden König der Juden. Es muss ein Kind geboren sein. Diesem Kind wollen sie die Ehre erweisen. Und das heißt für sie: Sie wollen das Kind anbeten und mit Geschenken erfreuen. Aber sie können nicht genau ausmachen, wo der Ort ist. »Wo finden wir das neugeborene Kind, den kommenden König der Juden?«, so fragen Sie in Jerusalem nach.

[1] unter Beratung von Prädikant Kirchenrat Günther Dreisbach
[2] OP-Text Reihe I zum Epiphaniastag

Aber in Jerusalem residiert ein König: Herodes. Als er die Worte »kommenden König« hört, geht er unter die Decke. Er gerät in helle Aufregung. Er fürchtet um seine Macht. Alles andere wäre unnormal. Und auch die Leute um ihn herum erschrecken sich. Matthäus schreibt: »... und mit ihm ganz Jerusalem«. Und Herodes will natürlich wissen, was da los ist.

Also beruft er eine Konferenz ein. Alle führenden Priester und Gesetzeslehrer lässt er kommen. Und er hat nur eine einzige Frage. Die Frage klingt harmlos. Aber Herodes ist ein schlauer Fuchs. Er hat einen Hintergedanken. Wo soll der versprochene König geboren werden?

Für die Konferenzteilnehmer ist das klar. Sie kennen die alten Schriften der Propheten. »Und du Bethlehem Efrata, die du klein bist unter den Städten in Judäa, aus dir soll mir kommen, der in Israel Herr sei«. Und so antworten die schlauen Männer dann auf die Frage des Herodes auch: »In der Stadt Bethlehem in Judäa.«

Und schon ist die eilig zusammengerufene Konferenz wieder beendet. Gleich darauf beruft Herodes eine weitere Konferenz ein. Diesmal sind nur die Sterndeuter aus dem Osten eingeladen. Und diesmal ist die Konferenz geheim. Denn die Pläne des Herodes durfte niemand erfahren. Diese Pläne, dass er den neugeborenen König beseitigen lassen will. Und in dieser geheimen Konferenz gibt Herodes den drei weisen Männern, die der Volksglaube später zu Königen gemacht hat, einen Auftrag. Geht hin und erkundigt euch genau nach dem Kind. Und wenn ihr es gefunden habt, gebt mir Nachricht. Dann will ich auch hingehen und ihm huldigen.

Herodes will unter Vorspiegelung falscher Tatsachen eine Information von den drei Königen, von seinen Kollegen. Und wenn er die Information hat, dann will dafür sorgen, dass der aus dem Weg geräumt wird.

Ist das nicht eine Situation, die wir alle irgendwie kennen. Ich bin schon oft Menschen begegnet, die Informationen von mir haben wollten, um sie zu ganz anderen Zwecken zu gebrauchen, als sie mir gesagt haben. Aber zurück zur Geschichte.

Was machen die Männer jetzt? Sie machen sich von Jerusalem auf den Weg nach Bethlehem. Bis nach Bethlehem ist es nicht mehr so sehr weit. Der Stern, den sie schon bei seinem Aufgehen beobachtet hatten, geht ihnen voraus. Genau über der Stelle, wo das Kind war, bleibt er stehen. Als sie den Stern dort sehen in Bethlehem, kommt eine große Freude in ihnen auf. Sie gehen in das Haus, in den Stall, besser gesagt. Dort finden Sie das Kind mit Maria, seiner Mutter.

Und dann machen die drei Männer etwas, was wir uns nur sehr schwer vorstellen können. Sie werfen sich vor dem Kind nieder. Sie huldigen ihm. Ich weiß nicht genau, was das ist, huldigen. Aber gemeint ist offenbar dies: Sie erkennen mit einem Mal, dass dieses Kind ihr Leben total verändern kann. Kann es auch. Die schlauen Männer machen sich ganz klein vor dem Kind. Hier fängt es an, dass Jesus die Welt auf den Kopf stellt.

Und dann? Dann breiten sie Geschenke vor dem Kind aus. Geschenke, die sie von weit her mitgebracht haben: Gold, Weihrauch und Myrrhe. Vermutlich haben es sich die Weisen gut überlegt was zu diesem neugeborenen König passt. Was ist ihm angemessen? Was soll ihm gehören? Vielleicht haben Sie sogar eine Weile das richtige Geschenk gesucht, so wie wir es überlegen.

Ungezählte Geschenke wechseln zu Weihnachten den Besitzer. Dahinter steht immer die Frage: Wie mache ich eine Freude? Was ist angemessen?

Und nun sehen wir in Gedanken, wie die Weisen ihre Geschenke von den Kamelen holen und sie vor dem Kind in der Krippe ablegen. Und da will mir eine Frage nicht aus dem Kopf: Was bringen wir eigentlich zur Krippe? Was schenken wir dem Kind? Was soll Jesus heute von uns bekommen? Was schenken wir der Hauptperson dieses Festes? Was legen wir bei Jesus ab? Ich glaube, die Weisen können uns mit ihren Geschenken weiterhelfen.

Sie bringen **Gold**. Sie legen vielleicht wertvolle Münzen vor die schäbige Futterkrippe. Sie deponieren teuren Schmuck neben Windeln und Stroh. Sie schenken etwas von ihrem glänzenden Reichtum. So, als wollten sie uns einladen zu sagen: Jesus, uns geht es gut. Wir leben im Wohlstand. Wir sind reich. Im Weltmaßstab gesehen, sehr reich. Wir haben ein gutes Zuhause. Wir werden gut versorgt. Wir haben gut zu essen. Das alles legen wir jetzt vor dich hin, du Kind in der Krippe, du Herr der Welt. Voll Dank bringen wir es Dir. Und auch mit der Bitte: Nimm du, was wir haben, in deine Hand. Und hilf uns, richtig umzugehen mit dem, was unser Leben äußerlich fühlt. Damit wir uns nicht an das klammern, was uns ohnehin nur auf Zeit gegeben ist. Dass wir nicht unser Herz hängen an Gold und Geld, das wir haben und noch mehr wollen. Und dass wir uns nicht Sorge um das Materielle aufreiben lassen.

Die Weisen knien nieder, doch nicht vor ihrem Gold, sondern vor dem Kind. Sie huldigen nicht ihren wertvollen Besitz, sondern dem Herrn der Welt. Sie beugen sich nicht vor ihrem Reichtum, sondern von dem der noch viel reicher machen kann, als Gold es macht. Er schenkt den Reichtum der Liebe Gottes. Er schenkt uns die Würde, Kind Gottes zu sein. Ganz egal, wie wir äußerlich dran sind, gesund oder krank, arm oder reich, gebrechlich oder vital.

Unsere Geschenke, die wir einander machen, sind immer nur ein schwacher Abglanz des Reichtums, den das Kind in der Krippe mitbringt. Daran kann uns das Gold erinnern, dass die Weisen von dem Kind ablegen.

Und dann: sie schenken dem Kind **Weihrauch**, jedes wertvolle Gummiharz in Form von kleinen Körnern, das erst anfängt zu wirken, wenn man es anzündet. Dann steigt der Rauch auf, dann duftet er. Erfüllt einen Kirchenraum und fasziniert. Weihrauch war schon in der Antike als Symbol für alles, was unsere Sinne berührt. Er war ein Ausdruck für alles, was unsere Seele bewegt. Als Zeichen dafür, was unser Gemüt beschäftigt.

Und wenn nun die Weisen Weihrauch zur Krippe nach Bethlehem mitbringen, dann wollen sie damit ausdrücken: Du menschgewordene Nähe Gottes, nun nimm du alles hin, was unsere Seele fühlt an überschwänglicher Freude und an dem was uns begeistert. Unsere Ideen und Fantasien, unsere Gedanken und Träume, aber auch, was unsere Seele bedrückt an Sorgen und an Sehnsüchten, was uns bewegt an Ängsten und alles Ungelöste, all das müssen wir nicht draußen lassen vor der Stalltür, sondern wir können es dem Kind in der Krippe hinlegen.

Weihrauch steht in der Bibel auch als Symbol für unser Beten, unser Loben und Danken, für unser Klagen und Bitten. Bringen wir unsere Gebete zur Krippe wie die drei weisen Männer aus dem Morgenland. Unsere Gebete, die lauten und die stillen, die ganz persönlichen. Sie sind das geeignete Geschenk, das wir Jesus hinlegen können, gerade auch an Weihnachten.

Und dann das dritte Geschenk: sie bringen ihm **Myrrhe**, jeden harzigen Saft, den man Leidenden

zur Linderung gab und mit dem man Wunden heilend einreiben konnte. Das Harz sickert aus den Einschnitten an Zweigen eines bestimmten Buschbaumes heraus. Es tropft aus dem Wunden des Baumes in Form von Tränen herunter.

Und wenn nun die Weisen Myrrhe zur Krippe bringen, dann zeigen sie: auch unsere Tränen bringen wir zu deiner Krippe. Auch die wunden Stellen in unserem Leben, die Kerben und die Enttäuschungen, die sich angesammelt haben. Auch alles heimliche Weinen, auch Leiderfahrungen gehören in den Stall, in dem Jesus geboren wird. Er möchte es gern, dass wir ihm all die Mühe unseres Lebens hinlegen. Damit haben die drei Männer ihr Ziel erreicht. Ich kann mir vorstellen, wie glücklich sie gewesen sind, dort in Bethlehem im jüdischen Lande.

Und jetzt? Zurück nach Jerusalem? Zu Herodes? Nein. Gott ist größer und stärker als der König Herodes. In einem Traum befiehlt Gott, dass sie nicht noch einmal nach Jerusalem gehen sollen, zu Herodes. So reisen sie auf einem anderen Weg in ihr Land zurück.

In vielen Kirchen und Wohnungen und auch hier in Ehringen auf dem Kirchhof werden in diesen Tagen die heiligen drei Könige an die Krippe gestellt. Noch feiern wir Weihnachten. Wir machen damit der Welt deutlich: Weihnachten, das ist nicht nur ein profanes Fest, das nur mit Geschäften, aber nichts mit Jesus zu tun hat. Allen zum Trotz sagen wir: Wer Weihnachten feiern will ohne Christus der mag es tun. Wir aber können es nicht lassen, dem unser Herz zu schenken, um dessentwillen alles andere an Weihnachten es Sinn und Bedeutung bekommen.

So feiern wir Weihnachten. Wir feiern ist ganz bewusst. Wir feiern es, weil wir es nötig haben, mit Jesus unseren Weg zu gehen. Es wird kein einfacher Weg werden. Schon im nächsten Bibelabschnitt wird deutlich: Jesus ist von allen Seiten bedrängt. Herodes lässt ihn verfolgen. Er hat vor, Jesus zu suchen und ihn umzubringen. Josef muss sich mit Maria und dem Jesuskind auf die Flucht begeben.

Auf diesem Weg müssen wir Jesus begleiten bis hin zum Kreuz, wo Jesus all unser Versagen, all unsere Schuld, all die Ungereimtheiten unseres Lebens auf sich nehmen wird und uns damit den Weg frei macht zu Gott. Gebe Gott, dass es auch von uns heute heißen kann wie von den Königen: Als sie den Stern sahen, waren sie hoch erfreut. Hoch erfreut, weil sie Jesus sahen. An Weihnachten. Im Kind in der Krippe. Vielleicht denken Sie daran, wenn Sie in wenigen Tagen die Könige an die Krippe draußen stellen, und dann, wenn sie ihnen beim Gang durchs Dorf begegnen. Amen.